

Erfahrungsbericht Wintersemester 2022/23

Hebrew University of Jerusalem (Bachelor Kernfach PuK)

Ziemlich genau ein halbes Jahr habe ich in den letzten Monaten in Jerusalem gelebt und studiert. Am meisten vermisse ich die Sonne, die mein Gesicht wärmt und die Kalkstein-Häuser in ein orangenes Licht taucht. Auf die Frage, ob ich denn jetzt traurig bin, nicht mehr dort zu sein, blicke ich trotzdem mit gemischten Gefühlen. Denn es war sehr schön, aber aufgrund der politischen Lage und Militärpräsenz manchmal auch anstrengend. Letztendlich war es aber eine wertvolle, schöne und lehrreiche Erfahrung, die ich nur empfehlen kann.

Vor der Abreise

Im Allgemeinen gilt bei der Organisation: Je früher man sich um alles kümmert, umso besser, denn dann muss man sich am Ende weniger stressen. Bei uns war das leider gerade in Bezug auf das Visum problematisch, da der Botschaft leider die Stempel ausgegangen waren – tatsächlich: eine nicht-funktionierende Bürokratie ist kein Alleinstellungsmerkmal Deutschlands ;). Nach einigen Wochen nervösen Wartens hat dann jedoch alles geklappt. Die Bescheinigung einer Krankenversicherung ist auch notwendig für die Beantragung eines Visums – ich habe die von der Hebrew University (HUJI) angebotene Versicherung genommen (was eigentlich auch verpflichtend ist und sehr unkompliziert war).

Um einen Wohnraum kümmert man sich am besten frühzeitig, denn auch hier ist eine Bescheinigung für das Visum notwendig. Stresst euch aber nicht wegen der Bescheinigung, eine Freundin ist mit einem inoffiziellen Einladungsschreiben von Bekannten eingereist. Ich hatte das Glück, durch Zufall eine Wohnung mit einer Freundin aus Berlin zu finden, sodass wir mitten im Stadtzentrum am Ha-Davidka an der Jaffa Street gewohnt haben. Die Erfahrung in der Stadt – und nicht im Studentenwohnheim – zu wohnen, kann ich sehr empfehlen, da man mehr mit anderen Leuten in Kontakt kommt und auch mehr in der Stadt unternimmt, da das Wohnheim etwas außerhalb gelegen ist. Allerdings war ich dadurch auch nur auf wenigen Wohnheimpartys und hatte einen etwas weiteren Weg zur Uni. Im Vergleich zu Berlin war die Fahrzeit mit 20 min. (40 min. im Feierabendverkehr) allerdings auch recht kurz.

Ich bin mit El Al, der israelischen Fluggesellschaft geflogen, was ich eher nicht empfehlen würde, da ich mich vor dem Flug einigen unangenehmen Befragungen unterziehen musste. Im Gegensatz dazu hatten meine Freundinnen, die mit anderen Fluggesellschaften geflogen sind, keine Probleme.

Bitte informiert euch über die politische Situation in Israel/Palästina, bevor ihr fliegt, da es nicht das gleiche ist, ein Auslandssemester in Jerusalem zu machen wie ein Auslandssemester in Barcelona.

Kurswahl an der HUJI

Um die Kursbelegung an der HUJI müsst ihr euch nicht schon im Vorhinein kümmern (wie es an der FU der Fall ist). Allerdings müsst ihr schon mit Ansgar Koch (und dem*der Koordinator*in eures Nebenfachs) besprechen, welche Kurse ihr plant zu belegen, damit ihr sicher gehen könnt, dass die Kurse euch später auch angerechnet werden. Später müsst ihr euch mit einem Academic Advisor der Rothberg School¹ treffen, der die Kurse, die ihr belegen möchtet, in das System einträgt. Im Allgemeinen war dieser schon hilfreich, jedoch ist der

¹ Die Rothberg International School (RSI) ist ein eigener großer Fachbereich bzw. eine eigene School nur für internationale Studierende. Sie ist auch auf dem Campus der HUJI angesiedelt, aber der Administrationsprozess ist getrennt.

Belegungsprozess etwas kompliziert, wenn man nicht nur Kurse von der Rothberg School, sondern auch an den Fakultäten der HUJI selbst belegen möchte. Dazu muss man ein paar Dokumente hin und her schicken, doch der Aufwand war es auf jeden Fall wert. Außerdem muss man beharrlich sein: Ich wurde bei eigentlich fast allen Kursen beim ersten Mal abgelehnt. Dann bin ich trotzdem in den Kurs gegangen und habe mit dem Professor gesprochen, ob noch ein Platz frei ist. Also habe ich an dem Kurs teilgenommen und wurde dann nach einigen Wochen auch offiziell akzeptiert. (Das Argument, dass ich den Kurs für die Anrechnung an meiner Heimatuniversität und für mein Stipendium brauche, hat hier vermutlich geholfen.)

Studieren

An der HUJI bin ich einen Monat vor offiziellem Semesterstart angekommen, denn ich habe noch einen Vorseminarsprachkurs absolviert. Diese sind zwar etwas teurer, konnten aber in unserem Fall vom DAAD-Stipendium übernommen werden. Vor Beginn der Vorlesungszeit war ich vier Tage die Woche im Hebräisch-Sprachkurs, der sehr gut und intensiv war. Auch während des Semesters habe ich weiterhin Hebräisch gelernt und der Vorseminarsprachkurs hat sehr geholfen, sonst wäre ich nach dem Semester nur mit dem Alphabet und ein paar Wortbrocken nach Hause gegangen. So konnte ich zumindest sehr leichte Gespräche führen und meinen ‚kafe kar im chalav schibole‘ bestellen (Kalter Kaffee mit Hafermilch).

Während des Semesters habe ich den weiterführenden Hebräisch-Sprachkurs und den Kurs „Arab-Israeli Conflict – Histories and Narratives“ an der Rothberg School belegt. Den Sprachkurs kann ich sehr empfehlen, letzteren weniger. Der Lehrende hat zwar zu Anfang seine Positionalität transparent gemacht und auch erklärt, er wolle neutral sein. Dieses Ziel hat er jedoch nicht immer eingehalten. Der Kurs entsprach oft nicht dem Standard der Lehre, wie ich sie von der FU kannte (so wurde uns beispielsweise eine historische Quelle gegeben, von der Passagen entfernt wurden, ohne dass dies gekennzeichnet war).

Im Gegensatz dazu hatte ich wundervolle Kurse an den Fakultäten der HUJI: Alle Lehrenden dort kann ich weiterempfehlen. Vor allem Charles Lesch, bei dem ich ein politikwissenschaftliches Seminar belegt habe, das allerdings genug Überschneidungen mit PuK hatte. Generell gibt es keine Riesenauswahl an englischen Kursen, die auch für Kommunikationswissenschaft anrechenbar sind, aber man kann an der HUJI eigentlich nicht viel falsch machen. Alle Kurse waren interessant, und ich habe auch einen Masterkurs belegen können – „Global Protest Communication“ war zwar etwas anstrengender, denn am Ende muss man eine eigene kleine Forschung machen. Dafür war der Kurs aber super spannend, lehrreich und auch auf jeden Fall machbar.

Leben und Reisen

Dadurch, dass wir in der Stadt gewohnt haben, sind wir auch öfter in der Stadt, zu den Parks, in die Altstadt oder zu unserem linken Lieblingscafé (Café Sira) spazieren gegangen. Es gibt generell viele schöne Cafés zu entdecken, in denen man sich gut mit dem Laptop hinsetzen und lernen kann – zum Beispiel auch der „Educational bookshop“ in Ostjerusalem. Generell lohnt es sich, immer offen zu sein und mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

Als Frau habe ich die Erfahrung gemacht, sehr viel öfter angesprochen zu werden, als es in Berlin der Fall war. Aus zwei Begegnungen hat sich sogar eine lockere Freundschaft entwickelt. Allerdings habe ich dieses Angesprochen werden auch oft als nervig empfunden und musste lernen, mich abzugrenzen und meine Nummer nicht immer herauszugeben.

Doch auch jenseits der zahlreichen kulturellen Stätten in Jerusalem gibt es viel zu entdecken. Darum sind wir viel herumgereist, und mit dem Bus kommt man hier – auch im Vergleich zum deutschen ÖPNV – sehr gut weg. Wir waren sowohl in Städten wie Haifa und Tel Aviv-Jaffa, wie auch in Städten im palästinensischen Gebiet wie Bethlehem, Ramallah oder Nablus. Dort gibt es viel zu entdecken, und es ist ein „Muss“, dort Hummus und Knafeh zu essen. Auch eine Reise in die Wüste lohnt sich auf alle Fälle – das war auch das einzige Mal, dass wir uns ein Auto gemietet haben. „Middle Eastern Car Rental“ in Ostjerusalem ist hier eine gute und günstige Adresse. Wo man hinreisen kann, hängt natürlich auch von der Sicherheitslage ab.

Sicherheit

Generell habe ich mich immer sicher gefühlt, auch wenn die erhöhte Waffenpräsenz – seitens offizieller Militärs sowie Zivilist*innen (Israelische Siedler) – etwas war, woran ich mich erst noch gewöhnen musste. Als privilegierte Person (Touristin mit deutschem Pass und deutsch gelesen) hat man auch automatisch Privilegien, die Anwohnende nicht haben. Besonders deutlich wird das, wenn man in einem Bus sitzt und die Checkpoints überquert.

Als Fazit kann ich ein Auslandsemester in Jerusalem nur allen Menschen empfehlen. Ein letzter Tipp ist es, allen Menschen mit einem offenen Herzen zu begegnen und sich ihre (politische) Meinung anzuhören. Bitte informiert euch auch über die politische Situation in Bezug auf Israel und Palästina, bevor oder wenn ihr dort hingehet. Gute Quellen hierfür sind Menschenrechtsorganisationen (Amnesty International, Bet’selem (israelisch)..) oder die UN.